

Bauhaus-Rezeption und DDR-Designpolitik: Vom Sozialismus über Stalinismus zum Kapitalismus

Ingeborg de Roode

Die DDR hatte eine besonders interessante Position an der Bruchstelle von Ost und West inne, wodurch sich auffallende und oft sich widersprechende Entwicklungen zur gleichen Zeit vollzogen haben. Ich werde innerhalb der Designgeschichte davon einige Beispiele zeigen.¹ Meine Auseinandersetzung stützt sich auf die zwei folgenden Thesen:

- 1 Die offizielle Bauhaus-Rezeption und die Entwicklung der DDR-Designpolitik stehen in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der Außenpolitik.
- 2 Es gibt fast immer und überall Differenzen zwischen der offiziellen Designpolitik und der Designpraxis, aber in der DDR existierte dieser Unterschied in besonders großem Maße.

Vor allem im Hinblick auf die erste These kann man die Zeitspanne von 1945 und 1990 in vier Perioden unterteilen. Ich werde versuchen, den Zusammenhang von Außenpolitik, Bauhaus-Rezeption und Designpolitik in allen diesen vier Perioden nachzuweisen.

1. Periode: 1945 – 1951 Sozialismus

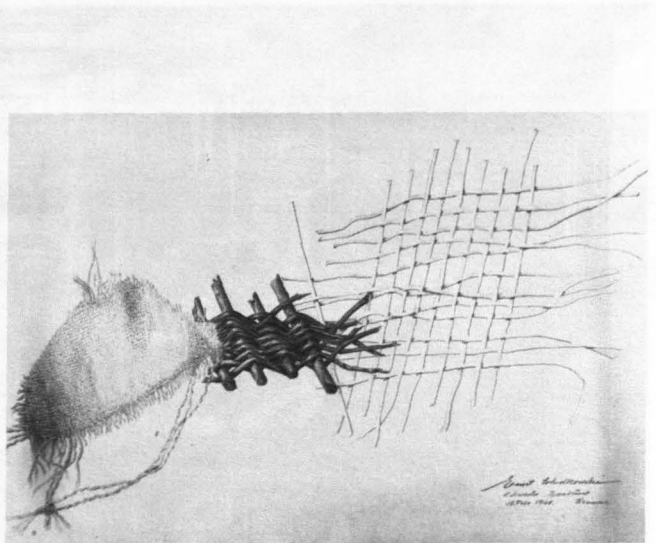
1945. Der Krieg war vorüber und viele begannen voller Vertrauen mit dem Aufbau eines neuen und besseren Deutschland. Schon schnell standen die drei westlichen Besatzungszonen – statt neben – der östlichen Sowjetzone gegenüber. Beide Seiten hielten sich nicht an die Verabredungen. Das führte endgültig zur Gründung der zwei deutschen Staaten. Am 7. Oktober 1949 antworteten die „Sowjets“ auf die Gründung der BRD, die am 14. August stattfand, mit der Gründung der DDR.

Die anfangs allgegenwärtige Nachkriegsbegeisterung traf man auch auf kultureller Ebene an. In allen Besatzungszonen versuchte man mehr oder weniger, an den Idealen der Periode vor 1933 anzuknüpfen. 1947 gründeten z. B. Horst Michel, Wilhelm Wagenfeld und Hans Scharoun den Werkbund neu. Als der sozialistische Charakter der Sowjetzone immer deutlicher wurde, erwartete man, daß die in Werkbund- und Bauhauskreisen entwickelten Ideen von einfachen, guten Wohnungen und Produkten, die für jeden erreichbar sind, auf diesem sozialistischen Nährboden endlich gut gedeihen könnten. Progressive Künstler, Architekten und Entwerfer ließen sich deshalb in dieser Zone nieder. Unter ihnen waren Mart Stam und der Bauhäusler Selman Selmanagic. Der Einfluß von Werkbund und Bauhaus war vor allem an den Ausbildungsinstituten für Künstler und Entwerfer stark vertreten: Gustav Hassenpflug, Horst Michel und Peter Keler waren in Weimar; Rudi Högner, Marianne Brandt und Mart Stam in Dresden; Selman Semanagic in Berlin; Friedrich Engemann in Halle tätig. (Abb. 1) Die funktionalistische Gestaltungsideologie, für die diese Personen stehen, paßte übrigens sehr gut zur Notsituation, in der so schnell wie möglich einfache Gebrauchsgegenstände für viele Menschen produziert werden mußten. Es schien also eine Pro-Bauhaus-Atmosphäre möglich. Als aber Hubert Hoffmann in Dessau versuchte, das Bauhaus neu zu gründen, mißlang dies auf Betreiben der Stadtbehörde. Der SED-Beamte Adolfs spielte dabei eine unrühmliche Rolle. Auch der Versuch, den Werkbund neuzugründen, scheiterte in der Sowjetzone.

Die Parteien sprachen sich bis Jahre 1951 nicht oder nur kaum über Kunst, Design und Kultur aus. Eine der wenigen Äußerungen jener Jahre war die Mitteilung der KPD auf ihrer Ersten Zentralen Kulturtagung 1946, daß die Partei die vollständige Freiheit für Wissenschaft und „Kunst fordert, vorausgesetzt, daß diese sich nicht gegen das Volk wendet“. [1] Das Interesse für das gute Produkt war darum anfangs vor allem von persönlicher Initiative abhängig. Horst Michel spielte dabei eine wichtige Rolle. In Thüringen, wo er arbeitete, hatte die Regierung eine eigene Initiative entwickelt. Bereits 1945 stellte das Wirtschaftsministerium gute Industrieprodukte als Vorbilder für Betriebe und das Publikum aus. 1950 wurde in der DDR der Funktionalismus zum ersten Mal offen angegriffen und anläßlich des III. Parteitages der SED als 'Formalismus' und 'Kosmopolitismus' abgetan. Der Akzent wurde vor allem auf die bildenden Kunst und die Baukunst verlegt. [2] Gegen das Design und die angewandte Kunst setzte im März 1951 auf der 5. Tagung des Zentralkomitees der SED der 'Kampf gegen den Formalismus' ein [3]. Alle Hoffnung auf eine neue Gesellschaft und eine neue Kultur wurde dadurch vernichtet.

2. Periode: 1951 – ca. 1965 Stalinismus

In dieser Periode fällt das Verhältnis mit dem Westen auf einen Tiefpunkt. Die DDR-Behörden wollten nichts mit dem imperialistischen Westen zu schaffen haben und bauten, um ihre Bürger zu 'schützen' einen „antifaschistischen Schutzwall“. Umgekehrt interessierte sich die BRD-Regierung auch nicht sehr für ihre Nachbarn im Osten.



1 Geflechte, Studienarbeit, Vorlehre bei Prof. Keler, Hochschule Weimar, 1948

Alles, was etwas mit der Avantgarde vom Anfang des Jahrhunderts zu tun hatte, war in der DDR tabu. Der Streit wurde mit der Diskussion um Formalismus, Dekadenz und Kitsch begonnen. Unter 'Formalismus' verstand man die „Verleugnung aller nationalen Traditionen. Er (der Formalismus) lehnt Ornamentik und Formenreichtum ab und betrachtet die Form als Selbstzweck“. [4] Darunter

begriff man fast alle Werke von Werkbund- und Bauhausbekennern. Der sozialistische Realismus, über den russischen Leisten geschlagen, wurde als einzig richtiger Stil proklamiert. Gebrauchsgegenstände mußten wieder einen richtigen Stil haben. Inspirationen sollten die Gestalter der Vergangenheit entnehmen. Renaissance, Barock und Klassizismus kamen in Betracht und im Ausstellungskatalog „Besser leben, schöner wohnen“ aus dem Jahre 1954 wurde sogar ein Schrank aus der Nazi-Zeit angepriesen. (Abb.2) Das Interesse für das Industrieprodukt wich dem Interesse für das Handwerk. Dies stand im krassen Gegensatz zum Bedürfnis nach großen Mengen von Produkten. Mit dieser Verschiebung des Interesses war das Entfernen ästhetischer Kriterien aus der Produktbeurteilungen des Deutschen Amtes für Material- und Warenprüfung verbunden.

Unter anderen hatte Mart Stam einen schweren Stand. Er verließ Ende 1952/Anfang 1953 total desillusioniert die DDR, auf die er seine ganze Hoffnung gesetzt hatte. Das Institut für industrielle Gestaltung, das Stam 1950 in Berlin gegründet hatte, wurde 1952 in ein staatliches Institut unter dem Namen „Institut für angewandte Kunst“ umgebildet. Das Institut orientierte sich auf die Beförderung der Gestaltung in allen Schichten der Gesellschaft. Die Mitarbeiter gestalteten für die Industrie, das Institut organisierte Ausstellungen und Konferenzen, sammelte Dokumente und publizierte über angewandte Kunst. Unter der Leitung von Walter Heisig wurde streng gegen den Formalismus aufgetreten. Mit diesen Maßnahmen versuchte der Staat die Gestaltungsaktivitäten zu kontrollieren. Die Periode, in der die persönliche Initiative wichtig gewesen war, war vorüber. Die meisten progressiven Künstler und Gestalter blieben dennoch in der DDR und versuchten einfach weiterzuarbeiten. Es fällt aber auf, daß zwischen 1955 und 1959 kaum interessante Industrieerzeugnisse entstanden.

Es wird deutlich, daß die Angriffe gegen den Formalismus, gegen das Bauhaus usw. immer mit einem Angriff gegen den Kapitalismus des Westens verbunden wurde. Das Bauhauseerbe war ja in den USA und in der BRD akzeptiert worden und verschiedenen Bauhäusler, unter anderem Ludwig Mies van der Rohe und Walter Gropius, waren in den Vereinigten Staaten sehr erfolgreich gewesen. Das bedeutete fast automatisch, daß das Bauhaus zum „verderbli-



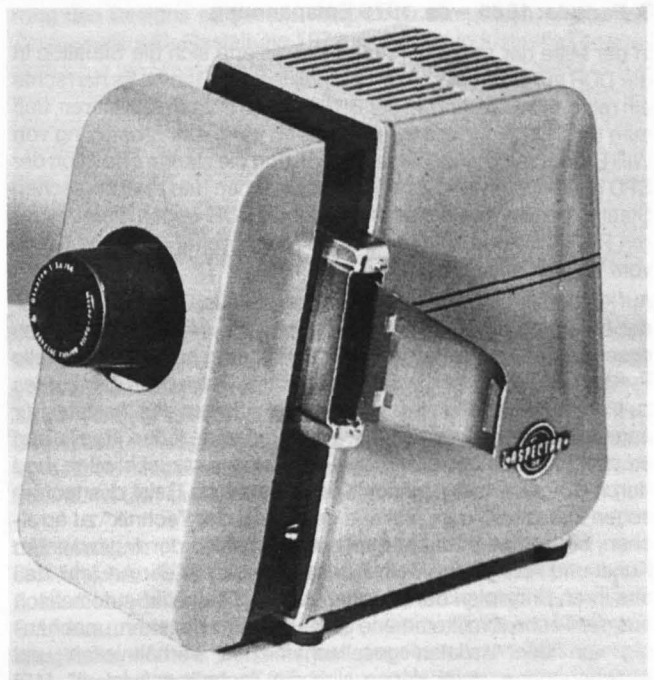
2a Seite aus 'Besser leben, schöner wohnen', 1954 mit Renaissance- und Neo-Renaissance-Schrank



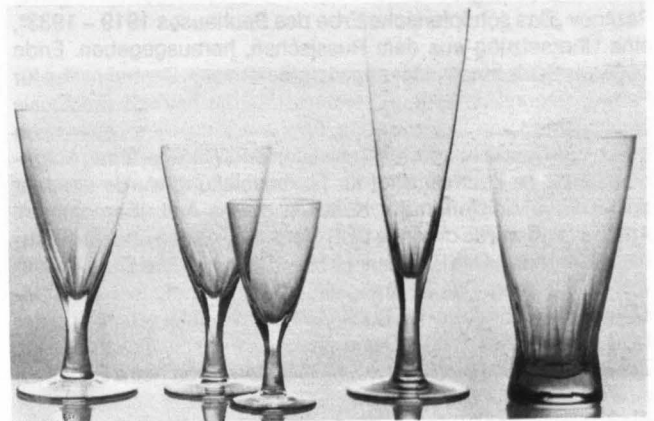
2a Seite aus 'Besser leben, schöner wohnen', 1954 mit Renaissance- und Neo-Renaissance-Schrank

chen“ Westen gezählt wurde und allein schon deswegen für die DDR ausgesiedelt hatte. Da das Verhältnis mit dem Westen bis Mitte der sechziger Jahre schlecht war, blieb diese Haltung in der offiziellen Design-Politik so erhalten, auch, als 1956 in der Sowjetunion die Entstalinisierung begann. Die Diskrepanz zwischen Designpolitik und Designpraxis wurde von diesem Zeitpunkt an jedoch immer deutlicher. In der Praxis gab es ab 1956 ganz vorsichtig ein Ausleben von funktionalistischen Industrieprodukten. Offenbar war inoffiziell die Designpolitik insoweit liberalisiert worden, daß derartige Produkte wieder möglich wurden, z.B. Produkte von Mitarbeitern des Institutes für angewandte Kunst. (Abb. 3, 4, 5, 6)

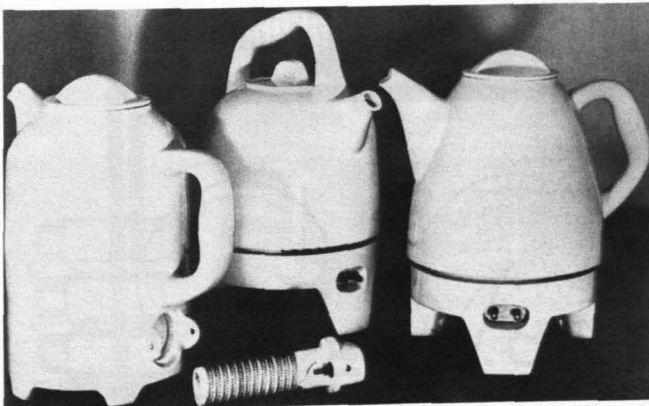
Die Diskrepanz zwischen Politik und Praxis ist manchmal sogar innerhalb einer Person nachweisbar. Ein gutes Beispiel dafür ist Horst Michel. Er hatte als Leiter des Institutes für Innengestaltung in Weimar, das Beurteilungs- und Entwurfsaufträge ausführte, eine wichtige Position. Die Entwürfe von Michel selbst und von seinen Mitarbeitern können funktionalistisch genannt werden. (Abb. 7) Walter Heisig lehnte z. B. 1953 von Michel entworfene Eierbecher ab, weil sie „zwar ihren Zweck erfüllen, aber mit Kunst wenig zu tun haben.“ [5] Es geht dabei um undekorierte, hölzerne Eierbecher. Michel machte dem gegenüber auch Aussagen, die durchaus mit der offiziellen Designpolitik übereinstimmten. Noch 1962 schrieb er über den notwendigen Streit gegen den Formalismus. [6] Daß auch bei anderen 1962 die 'stalinistische' Haltung dem Design gegenüber noch immer nicht überwunden war, zeigte sich in einer Diskussion über die Blumenvasen von Hubert Petras, die zur V. Kunstausstellung 1962 gezeigt wurden. (Abb. 8) Zitat Karl-Heinz Hagens: „Hubert Petras aus Meißen deklariert einige abgeschnittene weiße Porzellanröhren als Vasen.“ [7] Diese sollten im Gegensatz zum optimistischen Lebensgefühl des sozialistischen Menschen gestanden haben. Der Verband Bildender Künstler sagte dazu später, daß auf der Ausstellung ein zu einseitiges Bild des DDR-Designs gezeigt worden wäre. [8] Und Horst Michel, der an der Zusammenstellung der Ausstellung beteiligt war, sagte, daß die Vasen eigentlich dekoriert hätten werden müssen. [9]²



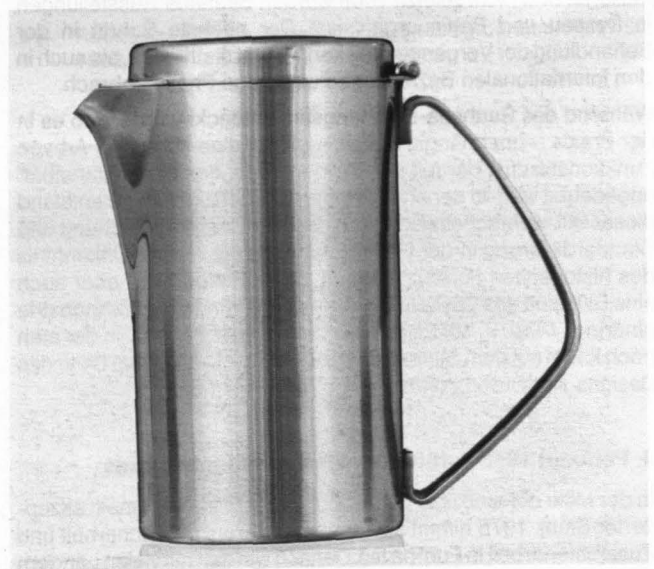
4 Manfred Claus: Diaprojektor, 1957



5 Friedrich Bundtzen: Service Mailand, mundgeblasen, geschliffen in Muschelschliff, 1957



3 Rudolf Kaiser: Kannen mit Heizpatrone oder Kochuntersatz, 1950



6 Christa Petroff-Bohne: Hotelservice, 1960

3. Periode: 1965 – ca. 1975 Entspannung

In der Mitte der sechziger Jahre stabilisierte sich die Situation in der DDR auf ökonomischem und politischem Gebiet. Es herrschte ein relativer Wohlstand. In der BRD begann man zu realisieren, daß man die DDR nicht dauerhaft negieren kann. Die Ernennung von Willi Brandt zum Außenminister 1966 und die stärkere Position der SPD beeinflussten die Beziehungen zwischen den zwei deutschen Staaten positiv. Andererseits scheint die DDR wegen ihrer besseren Position etwas weniger das Bedürfnis gehabt zu haben, sich vom Westen abzusetzen.

Auf kultureller Ebene wurden Funktionalismus, Bauhaus usw. wieder besprechbar. Zur gleichen Zeit richtete der Staat sein Interesse von der angewandten Kunst in Richtung auf das industrielle Produkt und die Umweltgestaltung. Einige Tatsachen, um beides zu illustrieren: 1963 schrieb Martin Kelm, Leiter des Institutes für angewandte Kunst, folgendes: „Der Gedanke, jedes ideelle und emotionale Element aus der Gestaltung auszuschließen und durch die „absolute Funktion“, den „rationalen Geist des technischen Zeitalters“, den „Stil aus dem Geist der Technik“ zu erreichen, ist Bestandteil der bürgerlichen Ästhetik in der angewandten Kunst und Architektur. Selbst das Bauhaus war der Ansicht, daß aus ihren Prinzipien der „Zweckmäßigkeitästhetik“ automatisch aus der Technik vollkommene Gestaltungen entstehen, unabhängig von den sozialen gesellschaftlichen Verhältnissen und Anschauungen, unter denen sich die Technik entwickelt“. [10] Damit äußerte er sich zwar nicht sehr positiv über das Bauhaus, jedoch wurde im gleichen Jahr durch sein Institut das Buch von L. Pazitnov „Das schöpferische Erbe des Bauhauses 1919 – 1933“, eine Übersetzung aus dem Russischen, herausgegeben. Ende 1963 wurde das Institut für angewandte Kunst in Zentralinstitut für Formgestaltung umbenannt. 1964 wurde die Ästhetik wieder als Qualitätsmerkmal in die Beurteilung von Industrieerzeugnissen durch das Deutsche Amt für Meßwesen und Warenprüfung aufgenommen. Das Zentralinstitut für Formgestaltung wurde ein Jahr später vom Ministerium für Kultur in dieses Amt übernommen. Anfang 1965 wurde die erste DDR-Veröffentlichung über das Bauhaus publiziert: „Das Bauhaus 1919 – 1933, Idee und Wirklichkeit“ von Lothar Lang. Das Zentralinstitut für Gestaltung, wie es inzwischen hieß, publizierte das Buch. Zwei Jahre später erschien in der DDR das erste Buch über Designtheorie: „Funktion Form Qualität. Zur Problematik einer Theorie der Gestaltung“ von Heinz Begenau, einem Mitarbeiter des Zentralinstitutes. Er war einer der ersten, der die Aktualität der Bauhaus-Ideen beschrieb. Außerdem war seine Publikation eine der sehr wenigen, die die Ideen für das DDR-Design nicht nur vom Absetzen gegenüber dem Kapitalismus formulierte. Und nicht zuletzt: 1968 wurden Bauhaus-Ausstellungen in Dessau und Berlin organisiert. Der nächste Schritt in der Behandlung der Vergangenheit konnte erst stattfinden, als auch in den internationalen Beziehungen eine neue Phase anbrach.

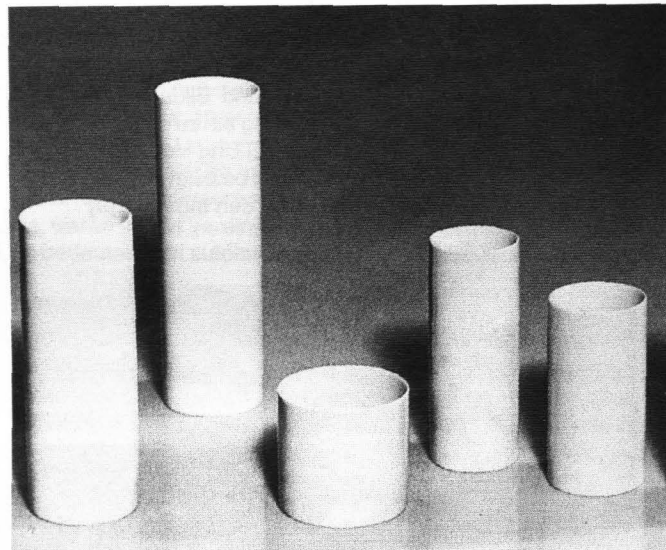
Während das Bauhaus-Erbe langsam entdeckt wurde, gab es in der Praxis – unabhängig davon – schon eine strengere Art von Funktionalismus, der mit den Worten 'grau, eckig und stapelbar' angedeutet wird. In der ersten Hälfte der sechziger Jahre entstand dieser Stil, wahrscheinlich durch die Verwissenschaftlichung und Standardisierung in der Gesellschaft und die relative Unkenntnis des historischen Funktionalismus. Diese Periode war aber auch eine Blütezeit des DDR-Designs, das dann wirklich in die Industrie eindringt. (Abb. 9, 10) Es fällt auf, daß in einer Periode, in der man noch kaum mit dem Stalinismus abgerechnet hatte, eine Blüte des Designs stattfinden konnte.

4. Periode: 1975 – 1990 Der Weg zum Kapitalismus

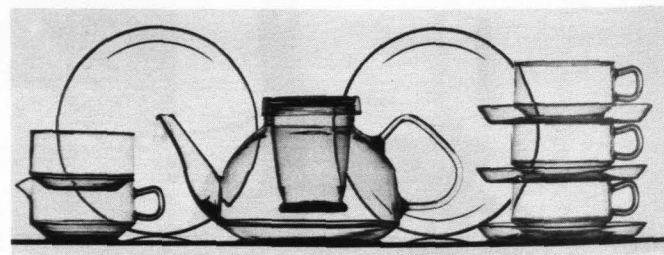
In der Mitte der siebziger Jahre wird die DDR ein allgemein akzeptierter Staat. 1975 nimmt sie an der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa teil. Danach werden mit vielen Ländern diplomatische Beziehungen angeknüpft. Etwa nach 1985 nahm die Regierung die Zügel etwas lockerer in die Hand. Die Kontakte



7 Helfried Lack: Gartensessel, Stahlrohrgestell mit Kunststoff-Schnurbespannung, entwickelt für die Internationale Gartenbauausstellung Erfurt, 1961



8 Hubert Petras: Zylinder-Vasen, 1962



9 Ilse Decho: Teeservice 5000, 1963

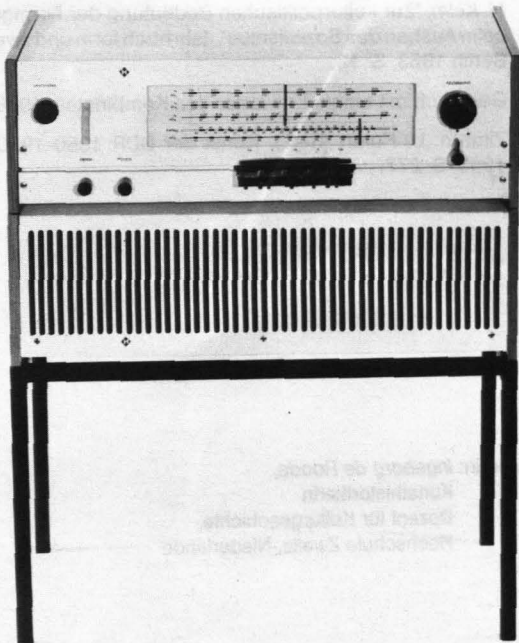
mit dem Westen wurden besser, obwohl die DDR der Entspannung zwischen Sowjetunion und den USA nur zögernd folgte. Wie jeder weiß, führten die Proteste der Bevölkerung 1989 ziemlich unerwartet endgültig zur Aufhebung der DDR.

Anfang der siebziger Jahre wurde die Entscheidung getroffen, das Bauhaus-Gebäude in Dessau zu restaurieren. 1976 fand das erste Bauhaus-Kolloquium statt. Meiner Meinung nach nicht nur wegen der Tatsache, daß das Gebäude genau 50 Jahre alt wurde. Endlich war die DDR politisch so weit, daß sie dieses Erbe, das sie zusammen mit der BRD besaß, völlig akzeptierte und daß sie das Bauhaus nicht nur als historisch interessantes Kuriosum sah, sondern als etwas, das auch für die jetzige Entwicklung wertvoll war. In manchen Betrieben durften die Gestalter sich aber bis in die achtziger Jahre noch immer nicht tatsächlich vom Bauhaus inspirieren lassen. Das galt z. B. für weite Bereiche der Möbelindustrie. Im gleichen Moment (1975) fing der Staat an einzusehen, daß die starre Haltung gegenüber dem Westen und dem Wechsel der modischen Stile bei Gebrauchsgegenständen einen negativen Effekt für den eigenen Export hatte. Der Export in den Westen wurde um 1975 immer mehr forciert und auch im eigenen Land wurde der Ruf nach Differenzierung und nach Produkten hoher Qualität stärker. 1976 verabschiedete die Regierung einen Beschluß, der sich mit Konsumgütern beschäftigte „die in ihren Gebrauchseigenschaften und in der modischen Gestaltung dem Bedarf der Bevölkerung entsprechen“. [12] Das könnte man, nach der jahrzehntelangen Verhöhnung von Mode als kapitalistischem Manipulationsmittel, als eine kleine Revolution betrachten. Um die Beförde-

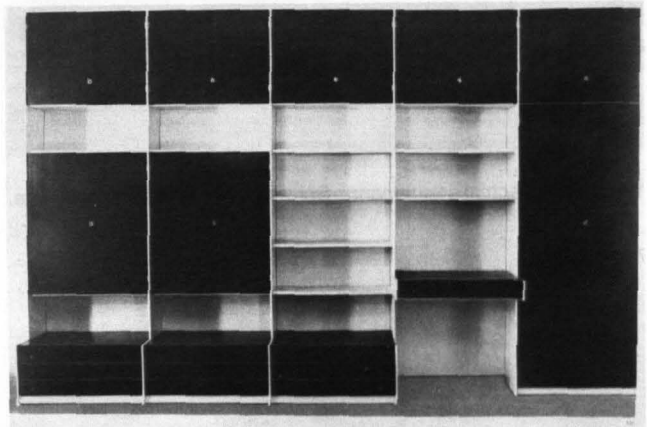
rung des Designs so gut wie möglich zu stimulieren, wurde das Zentralinstitut für Gestaltung 1972 als Amt für industrielle Formgestaltung in ein Staatssekretariat aufgewertet. Die DDR paßte sich in verschiedenen Fällen auch in der Praxis dem westlichen Geschmack an. Es wurden Produkte mit speziellen „westlichen“ Formen entwickelt. Weil die Industrie seit den siebziger Jahren aber immer mehr zurückfiel, wurde es immer schwieriger, sich auf Weltstandsniveau zu behaupten. Es gab längere Produktionszeiten; die Bürokratie war von allem in den großen Kombinatn schlimm; es gab wenig Modernisierung von Produktionsmitteln usw.

Die liberale Haltung gegenüber dem Design widerspiegelte sich kaum in den Produkten. Die Konsumgüter zeigten eine Art von gemäßigttem Funktionalismus. (Abb. 11, 12) Seit den siebziger Jahren fanden die interessantesten Designentwicklungen auf dem Gebiet der Umweltgestaltung (Abb. 13) und dem technischen Sektor statt, wo einige Betriebe ein hohes Niveau zeigten: z. B. TAKRAF, BAUKEMA und Carl Zeiss Jena. (Abb. 14, 15)

Und jetzt ist der Kapitalismus da, aber es gibt fast keine DDR-Industrie und kein DDR-Design mehr. Ich hoffe, daß man sich hier in Zukunft von den wichtigen Perioden in der Geschichte, wie dem Bauhaus und den sechziger Jahren, inspizieren lassen kann, und ich glaube, daß die Gestalter aus der ehemaligen DDR interessante Gesprächspartner für die aus dem Westen sein können. Gerade jetzt, wo es eine Tendenz gibt, daß man sich auch im Design vielleicht etwas mehr beschränken sollte.



10 Lutz Rudolph, Clauss Dietel: Heliradio, Bausteinserie 1965



11 Rudolf Horn, Erich Schubert u. a.: Möbelprogramm MDW 90, 1983



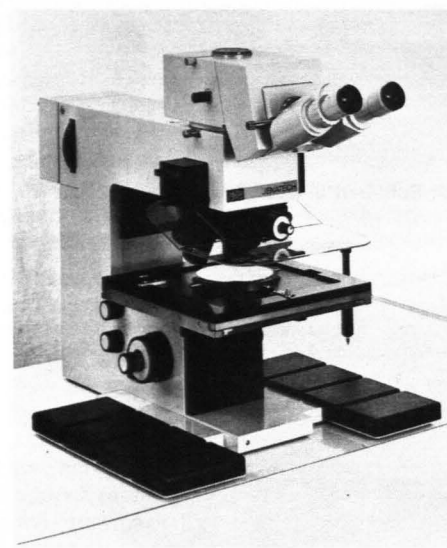
12 Antje Erkmann: elektronische Schreibmaschine (Erika), 1990



13 Reinhard Kranz: Straßenmöbelsystem, 1981



14 Karl-Joachim Heinemann: Schwarzdeckenfertiger Baukema, 1975



15 Gerd Böhnisch: Forschungsmikroskope Jenaval, 1979

Anmerkungen

- 1 Unter 'Design' müssen Sie in diesem Text verstehen 'industrielle Formgestaltung' oder 'Produktgestaltung'.
- 2 Ich möchte Horst Michel hiermit übrigens nicht angreifen, sondern nur zeigen, wie es damals funktionierte.

Literatur

- [1] Kunsthochschule Berlin, Berlin 1978, S. 17.
- [2] H. Hirdina, Gestalten für die Serie. Design in der DDR 1949-1985, S. 44.
- [3] 'Der Kampf gegen den Formalismus in Kunst und Literatur, für eine fortschrittliche deutsche Kultur. Entschließung des Zentralkomitees der SED auf der Tagung am 15., 16. und 17. März 1951', Studienmaterial zu Kunstdiskussion für die künstlerischen Lehranstalten der DDR, S. 1ff.
- [4] Rede des künstlerischen Leiters des Instituts für angewandte Kunst, Walter Heisig, anlässlich einer Tagung der Entwerfer für Industrieerzeugnisse, in der Deutschen Akademie der Künste, in Berlin am 20. Januar 1953, Berlin 1953, S. 6.
- [5] Idem, S. 59.
- [6] H. Michel, Industrieformgestaltung. Beispiele aus der Arbeit des Institutes für Innengestaltung an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, S. 1ff. (Weimar 1962), S. 10.
- [7] Zitat in: 'Hinter dem Leben zurück', Form (1962), S. 62.
- [8] Die V. Kunstausstellung und ihre Lehren, Erklärung des Präsidiums des Verbandes Bildender Künstler Deutschlands, in seiner 19. Tagung am 3. Mai 1963 beraten und beschlossen, Berlin 1963, S. 11-12.
- [9] W. Köhler, 'Wonach streben die Meister der angewandten Kunst?', Neues Deutschland 4.1.1963.
- [10] M. Kelm, 'Zur kulturpolitischen Bedeutung der Formgestaltung beim Ausbau des Sozialismus', Jahrbuch form und zweck 1963, Berlin 1963, S. 13.
- [11] Gespräch mit einem Entwerfer des Kombimates, 1986.
- [12] Zitat in: U. Kuhirt (Red.), Kunst der DDR 1960-1980, Leipzig 1983, S. 277.

Verfasserin: Ingeborg de Roode,
Kunsthistorikerin
Dozent für Kulturgeschichte,
Hochschule Zwolle, Niederlande